

Eine Einladung zum Nachdenken über die eigenen Lebenslinien

AUSSTELLUNG Im Röthenbacher Bonifatiusturm zeigen die Zeichnerin und Malerin Ingrid Riedl und der Holzbildhauer Andreas Kuhnlein ihre Arbeiten.

RÖTHENBACH – Mehr Gegensätze kann eine Ausstellung kaum bieten. Eine Künstlerin aus der fränkischen Metropolregion und ein Künstler aus dem oberbayerischen Voralpenland, filigrane Zeichnungen und grobe Holzskulpturen, Bleistift und Kettensäge. Die aktuelle Ausstellung in der Galerie im Bonifatiusturm der Röthenbacher katholischen Kirche zeigt Gegensätze und vereint diese dennoch in einem gemeinsamen Thema: Lebenslinien.

Kuratorin Ulrike Götz und Pfarrer Wolfgang Angerer hatten für die Herbstausstellung die Zeichnerin und Malerin Ingrid Riedl und den Holzbildhauer Andreas Kuhnlein gewonnen. Im Kunstkirchturm präsentierten die mit Auszeichnungen hochdekorierten Künstler eine Auswahl ihres künstlerischen Schaffens, die mit einer Vernissage auf dem Kirchplatz eröffnet wurde.

Laudatorin Ulrike Berninger, Leiterin des Museums Tucherschloss und Hirsvogelsaal in Nürnberg brachte die Gegensätze auf den Punkt. „Hier treffen sich zwei Ausdrucksformen, die sich mit dem Leben auseinandersetzen und Lebenslinien aufzeigen.“ Und tatsächlich vereint die Ausstellung Zeichnerin und Bildhauer, die in ihren Werken „die menschliche Existenz und die Natur in den Mittelpunkt stellen“. Auf je individuell künstlerische Gestaltungsweise zeigen Ingrid Riedl und Andreas Kuhnlein einen „Dialog über das Leben und die Spuren, die wir Menschen hinterlassen“.

Wer sich der Ausstellung annähert, begegnet zunächst Ingrid Riedls Grafitzeichnungen aus der

Reihe „Haut nah“. Es braucht Zeit, um sich in die kleinen Zeichnungen zu vertiefen. Mit feinen Bleistiftstrichen zeigt die in Erlangen geborene und in Nürnberg lebende Künstlerin Makro-Ansichten der Haut. Ein mal ein Zentimeter, um ein vielfaches auf 13 mal 13 Zentimeter vergrößert, genauer und detaillierter als eine Schwarzweißfotografie. Die kleinen Ausschnitte, in Gruppen präsentiert, entfalten sich über die Ebenen

des Kunstkirchturms hinweg bis in die oberste Etage zum Porträt eines Menschen. Für Ingrid Riedl gibt die menschliche Haut „Halt, Stärke. Sie hält den menschlichen Körper zusammen, ist aber auch verletzlich und zerbrechlich“.

Noch im Treppenaufgang zeigt sich Riedls zweites Thema: Bäume. In filigranen Zeichnungen bringt die Künstlerin mit feinsten Verästelungen und präzisen Strukturen die

Schönheit ihrer Bäume zum Ausdruck. Entlaubt, die Jugendblüte längst hinter sich, zeigen sie im hohen Alter ihren wahren Charakter. Ingrid Riedl gibt ihnen dazu Namen: die Wilde, die Starke, die Kräftige, aber auch Ikarus, den vom Alter und Sturm umgeworfenen Baum, der sich in seiner Zerbrechlichkeit wie auf dünnen Armen abstützt.

Sturmhölzer und umgehauene Bäume, die im Weg stehen, sind

Grundmaterial für Andreas Kuhnlein. Mit seiner Motorsäge schafft der aus dem Chiemgau stammende Bildhauer aus Harthölzern seine Holzskulpturen. Es entstehen kraftvolle, teils fragmentierte Menschenfiguren. Kuhnlein selbst sagt, dass er mit seinen Holzskulpturen die „Zerklüftung der menschlichen Existenz“ zeigen will. „Da wird die Brutalität des Menschen der Natur gegenüber sichtbar“. Bei aller Stärke, zeigt sich aber auch „die Verletzlichkeit des Menschen und seine Vergänglichkeit“.

Die geschärfte Kette der Säge schneidet Narben ins Holz. Es entstehen grobe Linien, Vertiefungen, Brüche, die zu Bildern für die menschliche Existenz werden und als Metapher für die Lebenslinien verstanden werden können. Diese gipfeln in Kuhnleins Skulptur mit dem Titel „Fassade“ in der obersten Etage der Galerie. „Am Lebensende sind alle gleich“, sagt Kuhnlein und zeigt auf die Figur mit dem Totenschädel, die auf die Haut des menschlichen Gesichts in ihren Händen starrt.

Bei „Lebenslinien“ ist die Galerie im Turm mehr als nur Ort der Präsentation für Kunstwerke. Der Turm wird zum Ort der Spiritualität, der zum Nachdenken über die eigenen Lebenslinien einlädt. Doch damit nicht genug. Erstmals setzt sich die Ausstellung im Kirchenraum fort. Dort steht Kuhnleins Skulptur mit dem Titel „Kollateralschaden“: Eine Frau hält in ihren Händen eine zerfetzte Gestalt. Hochaktuell, angesichts der Situation in der Welt.

HANS PETER MIEHLING



Laudatorin Ulrike Berninger und die Künstler Andreas Kuhnlein und Ingrid Riedl (von rechts) inmitten ihrer Werke im Gespräch mit Besucherinnen.

Foto: Hans Peter Miehlung